Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 134

Artikel: Und zum Schluss noch ... : ein paar Lehrgeschichten und Rätselsprüche über den Schmutz

Autor: Bossart, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

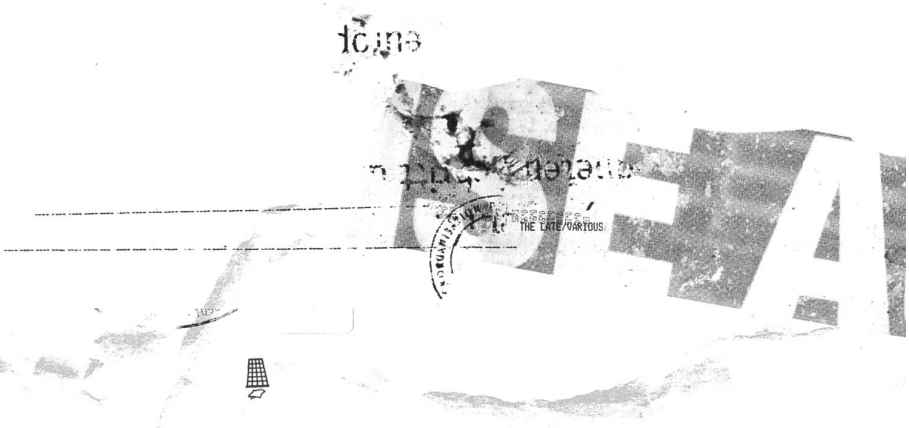
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UND ZUM SCHLUSS NOCH ...

... ein paar Lehrgeschichten und Rätselsprüche über den Schmutz.

von Rolf Bossart



Kaum waren wir im Dreck gelandet, da diskutierten wir auch schon heftig darüber wie wir uns wohl wieder sauber machen konnten. Über das geringe Niveau unserer Diskussion ganz erstaunt hoben einige Leute, die bei uns waren, die Köpfe und erzählten uns der Reihe nach folgende Geschichten.

Zuerst sprach der Weisheitslehrer: Als ein Engel nach der Dusche gerade seine Flügel mit Bodylotion eincremen wollte, bemerkte er auf der Kloschüssel eine stinkige alte Pensionärin. «Ich brauche deinen Schmutz», zischte die Alte, noch bevor der Engel sich weiter wundern konnte. «Du meinst wohl meinen Schutz», entgegnete der Engel belehrend. «Nein», sagte die Alte, «dein Schmutz ist mir Schutz genug.» Aber der Engel, der sich eben gerade gereinigt hatte, konnte ihr den Schmutz nicht geben. Da hörte die Alte sofort zu stinken auf und gleichzeitig fielen dem Engel die Flügel ab. Und siehe, der Engel war ohne Flügel nur noch ein Flegel.

Nachher sprachen die Gewöhnlichen. Über die Gegend am Chiemsee wusste einer Folgendes zu berichten: Dort ist jedes Haus so zu Ende geputzt, dass Umweltverschmutzung zur letzten Hoffnung wird. Und er fragte uns, ob wir jetzt wüssten warum es Leute gebe, die Schmutz geil finden?

Wir nickten und wurden etwas traurig beim Gedanken an die schmutzige und hinterhältige Taktik des Volkes vom Chiemsee und die vielen, die ihr seit 1980 auf den Leim gegangen waren.

Und ein anderer erzählte seinen Lieblingswitz: Ein Mann ging zu einem Zirkusdirektor. «Sie müssen mich unbedingt engagieren, Herr Direktor.» – «Gar nichts muss ich, wir haben genug Künstler. Welches so aussergewöhnliche Kunststück können sie denn zeigen?» Und so sprach der Mann: «Ich lasse die ganze Manege mit Scheisse füllen und dann fällt von oben eine riesige Metallkugel in die ganze Sauce hinein.» – «Aha», sagte der Direktor, «das ist ja leicht, aber was machen denn Sie?» – «Dann, wenn alle Zuschauer von oben bis unten mit Scheisse bespritzt sind, dann komme ich – ganz in weiss.» Und der Witzereisser fragte uns, die wir lachten, ob wir jetzt wüssten, warum immer wieder so Saubermänner auftreten könnten?

Wir nickten und wurden ganz traurig beim Gedanken an die vielen Zirkusse, die jedes Jahr in dieser Stadt gastieren.

Eine weitere Sache wurde uns mitgeteilt: In eine Schule kam ein Mannli vom Vorstadt-Zoo. Und der wurde nicht müde, das Schwein zu verteidigen gegen all die anderen Kulturen, die an der Sau was auszusetzen hätten. Und er verstieg sich zu der Behauptung, dass das Schwein das sauberste Tier von allen sei, weil es sich im Dreck suhle, um sich zu reinigen. Und wir wurden gefragt, ob wir jetzt wüssten, warum die Schweine von heute die Schinken von morgen seien.

Wir nickten und wurden traurig beim Gedanken an die vielen, die wohl Schweine mögen, aber den Schinken nicht zu schätzen wissen.

Dann erzählte noch einer dies: Er sei im Haus gewesen bei jungen Eltern, fand dort in einer Schüssel eine Spinnwebe, sagte es beiläufig der Wohnungsherrin. Worauf diese gereizt zurückgab: «Aha, da war die Putzfrau wohl schon wieder unaufmerksam. Die werd ich mal zur Rede stellen.» Und er fragte uns, ob wir jetzt wüssten, warum für den Schmutz der einen immer die anderen verantwortlich sein müssten.

Wir nickten und wurden aber auch traurig beim Gedanken an all die vielen, die noch nicht mal für Geld putzen dürfen.

Dann, schon müde und mit Schweiss unter den Achseln, hörten wir noch dies: Es gab früher eine ehrbare Wissenschaft, Alchimie genannt, noch der berühmte Arzt Paracelsus, gar noch der Physiker Newton haben Zeit ihres Lebens alchimistisch experimentiert. Ziel war, aus verschiedenen Stoffen etwas Neues, anderes, Besseres herzustellen als vorher war, Traumziel war Gold, und nicht aus Gewinnsucht, sondern weil Gold als der Reinste aller Stoffe gilt. Aber die moderne Wissenschaft konnte sich Reinheit nur noch durch saubere Trennung und Ausscheidung der Stoffe und nicht mehr durch Vermischungsprozesse vorstellen, weshalb die Alchimie in Verruf kam etwas Schmutziges, Dämonisches, kurz Hexerei zu sein.

Wir aber fragten uns, weshalb wir nicht mehr gewusst hatten, dass der menschliche Traum nach Reinheit vielleicht nur deshalb immer schief gelaufen ist, weil man es zuviel mit Spaltung und Trennung und nicht mit Vermischungsexperimenten versucht hat. Und wir wurden froh über diesen Gedanken.

Rolf Bossart, 1970, lebt als Theologe und Publizist in St.Gallen.